Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 4 (1918)

Heft: 44

Artikel: Allerheiligen

Autor: L.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539029

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 25. Jahrgang.

Sür die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Tropler, Prof., Luzern, Billenftr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksschule — Mittelschule :: Die Lehrerin — Bücherkatalog

Geschäftsstelle ber "Schweizer-Schule": Eberle & Rickenbach, Einfiedeln.

Inhalt: Allerheiligen. — Mensch sein! — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Berbantung. — Suferate.

Beilage: Mittelichule Nr. 7 (philologisch-historische Ausgabe).

Allerheiligen.

Unsere Heiligen! — Nein, ich sage richtiger: die Beiligen des Himmels. Freilich sie sollten auch unsere Heiligen sein, die Heiligen der Erde. Sie waren es ja auch einmal. Aber die Erdenluft ist seit Jahrzehnten, seit Jahrhunderten ihnen

nicht mehr gunftig.

Der Intellektualismus, der Industrialismus, der Kapitalismus, der Militarismus, der Nationalismus, die Humanität, die an die Stelle des alten echten Christentums trat, — sie haben eine Beiligkeit "unter neuen Gesichtspunkten" erfunden und sie haben neue Bestimmungen erlassen über den Deiligsprechungsprozeß. — Man hat darnach auf öffentlichen Pläten "neue" Beiligengestalten zur Verehrung und Erbauung aufgestellt; man hat die Wände moderner Schulzimmer mit "neuen" Beiligenbildern geschmückt. Mit diesen Beiligen "der neuen Gesichtspunkte" können die alten katholischen Beiligen nicht konkurrieren; darum sind sie immer mehr zu Beiligen bes himmels geworden; darum haben sie sich immer mehr von der Erbe gurudgezogen. Die Beiligen des himmels gelten nicht

Die Heiligen des Himmels gelten nicht mehr bei uns. Wie sollten sie auch! Sie haten ja keine Fabriken und keine Waren-häuser gebaut; wohl nur ganz wenige von ihnen haben eine neue Maschine ersunden. Sie haben keine neue Rechnungsarten entdeckt, mit denen man schneller als bisher ein reicher und ein berühmter Mann wird.

An militärischen Versammlungen und an Generalstabsberatungen werden sie nicht zitiert; sie haben auch gar nie vom Krieg, sondern immer nur vom Frieden geredet. Und wenn sie jest beim Friedensschluß Sit und Stimme bekamen: ich wette: fie wurden den Deutschen nicht deutsch genug und den Franzosen nicht französisch genug sein. Rein einziger von ihnen mare restlos für Wilhelm II., und kein einziger, nicht ein= mal der hl. französische König Ludwig, wäre restlos für Clémenceau. Ihre Liebe machte eben schon zu Lebzeiten nicht Salt an den Grenzpfählen des eigenen Landes; ihre Liebe gehörte ein wenig der ganzen Belt, weil ein braver Teil ihres Berzens dem Papste in Rom gehörte. — Und wenn sie einmal die Weltkarte aufschlugen, um auch ein wenig in Weltgeschichte zu machen, da taten sie das nicht, um in neuen Rolonien dem vaterländischen Handel neue Absatzebiete zu schaffen und dabei selber in erster Linie reich zu werden, sondern um den armen Eingebornen etwas vom driftlichen Reichtum des lieben Seilandes zu bringen; ihre Weltreisen unternahmen sie aus Liebe zu Gott, um irgendwo, im Dienfte des Mitmenschen, arm und verlaffen zu fterben. Go machten sie Weltgeschichte; so ganz anders als die neuen Beiligen auf den neuen öffent: lichen Pläten.

Und in den Lehrbüchern, die von der schlauesten Unterrichtsmethode handeln, fom-

men ihre Namen selten vor. Und wenn auch einige von ihnen, etwa der große hl. Karl von Mailand oder der große heilige Tranzose Jean Baptist de la Salle oder der große Spanier Joseph von Calasanz neue Schulhäuser bauten — und sie nicht weniger solid bauten als etwa die Pestalozzi und die Diesterweg, — so haben sie doch dabei nicht zuerst an das schlaue irdische Einmalcins und an das schlaue irdische ABC gedacht, sondern an das ewige. "Was nüßt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber . . . " Mit einem heiligen Leichtsinn sind sie an allem glanzenden Silber und Golde und an aller irdischen Unruhe vorbeigegangen.

Diese alten Beiligen, die morgen im Himmel wieder ihr großes Jahressest feiern, — Deutsche und Franzosen und Engländer, Weiße und Farbige am gleichen frohen und friedlichen Tische, — sie paßten schon lange

nicht mehr in unsere Welt hinein!

Und doch! Wenn wir die Welt besser und die Menschen glücklicher machen wollen, dann müssen wir die alten Beiligen wieder bom himmel herunterholen Wir müssen die alten Peiligen wieder mitten in die Welt hineinstellen, die unter dem Patronate der neuen Beiligen in so himmeltrauriger Weise verfuhrwerkt worden Wir mussen sie von den Wänden der Rirchen und von den Altären, wo sie feit langem ein zurückgezogenes Einsiedlerleben haben führen muffen, herunterholen und fie auf die großen öffentlichen Plate und an alle unruhigen Menschenwege stellen. Wir muffen die alten Beiligenbilder aus der Grümpelkammer hervorholen, sie von den Spinngeweben saubern und ihnen in der Stube wieder den alten Ehrenplatz einräumen. Wir muffen fie aus der alten staubigen Heiligenlegende wieder hervorsuchen und sie mitten ins laute geschäftige Leben hineinstellen. - Und hört es, ihr Lehrerinnen und Lehrer: wir muffen sie wieder mit uns in die Schule nehmen, die alten lieben tatholischen Beiligen, unsere Heiligen!

Heute Mittag war's. Unter dem Portale unseres Pauses begegnete mir ein externer Seminarist mit einem großmächtigen Buche unter dem Arme. Er kam gerade vom Bibliothekar weg. "Was trägst du da für einen Folianten mit dir heim?" "Es ist eine Heiligenlegende!" — "Du möchtest also ein Peiliger werden?" Der angehende Lehrer lächelt vergnügt vor sich

hin und meint dann: "Ich möchte nur schauen, ob auch etwas von meinem Deiligen darin ist. Ich weiß gar nichts von meinem heiligen Patron; ich weiß nicht einmal, ob überhaupt ein solcher je gelebt hat."

Herr Lehrer und Fräulein Lehrerin und ihr alle, die ihr heute zufällig die "Schweizer-Schule" leset und dabei nicht gerade Marie oder Joseph heißt: kommt euch diese Antwort des jungen Seminaristen nicht vertraut, eigentlich selbstverständlich vor? "Ich weiß nichts von meinem Heiligen; ich sollte ihn doch ein wenig näher kennen lernen."

Wir kennen unsere Heiligen nicht! Doch wir kennen sie ein wenig; wenigstens dem Namen nach. Wenigstens die ältern davon, die in der Allerheiligenlitanei. Und wenn der Pfarrer sie vorbetet, diese Allerheiligenlitanei, dann rufen wir fest und sicher, als ob wir gang vertraut wären mit jedem Namen, wohl an die 60 Mal: bitt für uns! oder bittet für uns! - Wir tennen die Beiligen schon ein wenig. Wir haben ja auch eine Brattig zu hause in irgend einer Ede. Und wir feiern alle Jahre einmal, so wie die Prattig es vorschreibt, das Na= mensfest zur größern Ehre unseres Beiligen! Rein, mehr zu unserer eigenen Ehre als zu unseres Heiligen Ehre. — Und dann feiern ja doch auch wir auf Erden alle Jahre einmal Allerheiligen. Und am Bor= mittag dieses Festes schlägt dann der Prediger auf der Kanzel die Portale und alle Fenster des Heiligenhimmels weit auf, daß doch auch etwas vom himmlischen Festjubel zu uns Menichen heruntertone. schon am Nachmittag machen wir diesen Himmel wieder zu. Und am Tag darauf laufen und schreiben und wirken wir wieder zu Chren der neuen Heiligen, der Erdenheiligen, als ob wir das Fest der himmlischen Heiligen gar nicht erlebt hätten. — Wir kennen unsere Heiligen schon ein we-Wir haben ja — wenigstens in katholischen Gegenden — da und dort an schmalen Landwegen, wo es nicht zu sehr auffällt, ein Belgenstöcklein. — Und wenn wir vorbeigehen, verneigen wir uns, nehmen auch wohl noch den hut ab vor ihm. Aber kennen wir die Geschichte dieses Beiligen? Wissen wir, warum er da ist, und wann man ihm dieses Plätlein schenkte? Sind wir je stille gestanden bei ihm, um in einer vertrauten Plauderstunde etwas Gutes von ihm zu lernen? — Und vielleicht hängen ja auch noch an der Stubenwand einige Heiligenbilder zur Dekoration für unsere Besuche oder für eigene ästhetische Bedürfnisse. Aber sind wir je besser ge-

worden durch sie?

Der Seminarist war der Aufrichtigste von und: wir kennen unsere Heiligen nicht, oder wir kennen sie bloß dem Namen nach Wir verehren sie — offiziell; das gehört ja zum katholischen Credo. Wir verehren sie, wie man etwas Großes, etwas Crdensfernes verehrt, das man nicht näher kennt. Wir sagen auch gehorsamst: bitt für uns, so ost der Pfarrer in der Kirche einen Deiligennamen uns zuruft. Wir begehen unsere Deiligenfeste, so wie etwa der Durchschnittsschweizer und der Hurchschnittsschweizer und der Hurchschnittsschweizer und der Hurchschnittsschweizer gelden begeht, d. h. wir begehen sie ohne weitern Ruten.

Und doch, so will mir scheinen, das Schönste an unserm Deiligenkult wäre der praktische Nupen; die schönste und Gott wohlgefälligste Heiligenverehrung wäre die

Nachahmung der Heiligen.

Aber dazu mußten wir unsere Beiligen

eben viel beffer tennen.

"Ich möchte meinen Heiligen kennen lernen." — Wir sind eigentlich nicht einmal selber schuld, daß wir sie so schlecht kennen.

Das llebel hat eigentlich schon bei der Tause begonnen. Man hat uns vielleicht ganz sinnlos, ohne etwas Frommes zu denken, irgend einen Namen angehängt, der gerade Mode war; oder man hat schon damals einen alten ehrwürdigen Heiligensnamen verhunzt; oder man hat mit dem alten katholischen Namen, der dann ins Pfarrarchiv kam, einen andern heidnischen oder seiner Abstammung nach nicht näher zu bestimmenden Namen verbunden, der dann unser Name wurde.

Wir kennen unsere Heiligen nicht; aber wir sind nicht selber schuld daran. — In der Familie, in der wir aufwuchsen, lag vielleicht die Heiligenlegende nicht mehr auf dem kleinen Tischchen in der Stubenecte. Der stille Goffine und die ernste und doch so unterhaltende Heiligenlegende hatten der lautern, politischen Zeitung, dem fröhlichen Unterhaltungsblatt und dem interessantern Bibliothekbuch Plat gemacht. Und seit Großmutter gestorben war, konnte eben niemand mehr Beiligengeschichten erzählen. Das Märchen hat die Le= gende aus der Rinderstube verdrängt.

Wir kennen unsere Deiligen nicht mehr. Aber wir sind nicht selber schuld daran. — Wie oft wird denn — Allerheiligen und Kirchenpatron ausgenommen — von der Kanzel aus uns so recht anschaulich und lebensvoll ein Heiliger gezeigt, wie wir ihn brauchten im oft so unheiligen Werktag?

Wir kennen die Peiligen zu wenig. Und sagen wir es nur auch: Unsere Heiligenlegenden selber sind mitschuldig an dieser Sünde. Die Heiligen in den Legenden haben oft so gar nichts Erdenhastes, das uns verwandt wäre, an sich; die scheinen als die vollendeten Gottesleute direkt vom Himmel gefallen zu sein; wir verstehen uns darum nicht so recht, — sie uns nicht und wir sie nicht; so wenig wie Aristrokraten und Lemokraten einander je so recht ver-

stehen werden.

Wir kennen unsere Heiligen nicht, auch wir Lehrer und Lehrerinnen nicht, die wir doch sonst uns durch so viele Bücher hindurchgelesen und hindurchstudiert haben. In der Batentprüfung wurde doch nicht nach den alten Beiligen gefragt. neuen Beiligen mußten wir kennen. Wann diese Entdeckung gemacht wurde, wer diese Maschine erfunden habe, in welcher Stimmung Göthe von Straßburg fortging, unter was für Umständen das Lied an den Mond entstand, wie manchen Tag Kolumbus auf See war, wo und wann Hannibal gesiegt habe :- über das und über sieben tausend andere warum und wann und wie und womit mußten wir Antwort wissen; von den alten Beiligen aber stand nichts im Brüfungereglement. Und für unsere Auffätze war auch nichts zu holen in der Legende, und der Religionslehrer scheint auch nicht besonders gut bewandert gewesen zu sein in der alten heiligen Wissenschaft der Heiligen.

Die schönste Heiligenverehrung wäre die Nachahmung — die Berwertung der heilisgen Vorbilder im Erziehungsgeschäfte

Aber wie oft im Tage — sagen wir bescheidener: wie oft in der Woche denken wir so: in dieser Lage hätte der heilige Franz von Sales so gedacht und geredet, und Don Bosco, der nächstens als jüngster heiliger Schulmeister auf die Altäre steigt, hätte bei dieser Schwierigkeit so gestett und gehandelt, ich will es also auch so machen: Wie oft in der Woche erwägen wir so?

Und wie oft haben wir unsern Schultag mit einem Tarzisiusgeschichtlein gesegnet? — Wie oft haben wir es verssucht, so ein junges 10jähriges Heiligens büblein mitten in unsere 10s und 13sjährige unheilige Jugend hineinzustellen? In die

Schulbank hinein und auf den Spielplat? In die Kirchenstühle hinein und auf die Straße und in alle kindlichen Deimlichkeiten hinein? Ein Heiligenbüblein oder ein Deisligenmädchen, ganz wie unsere Buben und Mädchen und doch wieder ganz anders als sie? So, 'daß die Kinder heimgingen mit dem kesten Entschlusse: wenn diese es gekonnt haben, so will ich es auch fertig bringen?

Es ist recht schmeichelhaft für uns Katholifen, wenn der nicht-katholische Förster
immer wieder rühmt, wie wir Katholisch
in unsern Deiligen ein unübertroffenes und
von den andern durch nichts zu ersehendes Erziehungsmittel hätten, und wenn ein Dauptvertreter der französischen Laienschule, Jules Payot, klagt: "Leider besitzen wir nicht, wie die kath. Kirche, "heilige Laien" zum Gebrauch sur unsere jungen Leute."

Wir freuen uns über dieses Kompliment, aber wir verdienen es nicht. Wir haben sie wohl, diese Deiligen, aber wir kennen sie nicht, wir nüßen sie nicht. Das Gold liegt da in schweren Barren, aber es ist nicht gemünzt; es ist vielleicht gemünzt, aber es ist viel zu wenig im täglichen Verkehr.

Wenn wir es nicht glauben: Lehrer Weigel in München hat die Rechenprobe gemacht. Er hat in 22 katholischen Mädchenklassen verschiedener Stusen 899 Mädchen, die einen guten konfessionellen Unterricht genossen hatten, sich schriftlich aussprechen lassen über die Vorbilder, die sie durch die Umgebung, den Unterricht, die Deilisgenleben usw. gewonnen hätten. Von diessen Mädchen hatten nach ihrer eigenen Angabe aus dem Heiligenhimmel als Vorbilder gewählt: 106 (12%) Maria — 36 (4%) Namenspatron — 45 (5%) andere Deilige.

Das Resultat ist ja nicht ganz trostlos. Aber wir sangen doch an der erzieherischen Wirkung dieser Deiligenverehrung zu zweiseln an, wenn wir von den Mädchen selber hören, warum sie diese Deiligen versehrten: "Weil sie so heilig war", "weil sie im Himmel ist", "weil sie so gut war".

Und bekämen wir ein besseres Resultat, wenn wir einmal unsere Kinder ähnliche Bekenntnisse abzulegen veranlaßten?

"Weil sie im himmel ist". Ja, aber sollen diese Heiligen fruchtbar werden

für Leben, so müssen wir sie vom Himmel herunterholen, sie auf die Erde stellen, mitten in unsere Kinderschar hinein.

"Weil sie so heilig war". Ja, aber soll diese Heilige menschliches Vorbild wersen, dann müssen wir zeigen, wie sie — schon in der Jugend — und nicht nur in der Kirche, sondern auch in der Schulbank und auf dem Spielplat und zu Pause und in der Kirche und in der Kinderstube den Grund zur spätern Heiligkeit legte.

"Weil sie so gut war". Ja, aber wollen wir unsere "bösen" jungen Leutchen durch das Beispiel der Heiligen "gut" maschen, so müssen wir ihnen zeigen, wie auch die Heiligen gegen das Böse kämpfen mußsten, und wie sie nur im steten Kampse zur Beiligkeit heranreisten.*)

Die beste Neuorientierung der Welt nach dem Kriege wird nach einem Worte Bischof Faulhabers die Neuchristianisierung sein.

Und der siegreiche deutsche Feldherr Mackensen schrieb den deutschen Lehrern auf eine Duldigungsadresse folgende Antwort: "Machen Sie es Ihren Jungens klar, daß es die Aufgabe der deutschen Jugend von heute sein wird, die sittlich=religiösen Kräfte im Volke lebendig zu erhalten.

Also nicht die "Heiligen der neuen Gessichtspunkte" tun uns heute not, sondern die alten katholischen Heiligen, die Helden des religiös-sittlichen Heldentums.

Wir müssen die alten katholischen Deisligen wieder vom Himmel herunterholen und in die Welt hineinstellen.

llnd in unsere Schulstuben hinein gehören in erster Linie nicht die "neuen Heiligen", die Helden der starken und der
stärksten Muskeln und nicht die Heiligen
mit dem einseitigsten nationalen ABC
und nicht die Peiligen mit dem schlauesten
irdischen Einmaleins, sondern die Pelden
des sittlichen Wollens; und dabei nicht die
Heiligen "aus eigener Kraft" — Jules
Payot gesteht ja offen, daß uns diese vorläufig sehsen — sondern die Peiligen
mit Pilse der Kraft Gottes, eben die
Peiligen im alten christlichen, im katholischen
Sinne. Nur an solchen Peiligen wird die
Welt genesen.

Morgen ist Allerheiligen! Da öffnet die Kirche den Heiligenhimmel. Schließen wir ihn nicht so bald wieder! L. R.

^{*)} Welche Lehrerin und welcher Lehrer ist bereit, in ber "Schw.-Sch.", im Hauptblatt ober in ber "Volksschule" uns vielleicht aus eigener Ersahrung heraus zu zeigen, vielleicht auch mit Angabe bezüg-licher guter Literatur, wie man in ber Schule die Leiligen in kindertumlicher Weise verwerten könnte?

(D. B.)